



Motive können als Teile (Ereignisse) der Handlung verstanden werden, die – im Gegensatz zum Stoff – gerade nicht durch Zeit, Ort und bestimmte Figuren festgelegt sind. Je nach Bedeutung und inhaltlichem Bezug lassen sich verschiedene Arten von Motiven unterscheiden, z. B. Haupt- und Nebenmotive, Raum- und Zeitmotive (z. B. Höhle, Wald; Frühling, Mitternacht) oder Situationsmotive (z. B. Abschied, verführte Unschuld). Handelt es sich bei einem Motiv um eine formelhaft sich wiederholende symbolische Wort- oder Bildfolge, so spricht man von **Leitmotiv**.

Unter einem **Symbol** (Sinnbild) versteht man Bedeutungsträger (Wörter, Vorgänge, Gegenstände usw.), die stellvertretend mit direktem Bezug für einen anderen höheren Bereich stehen (z. B. das Kreuz als Symbol des Christentums). Wird ein Gegenstand zum Symbol und erscheint er in einem literarischen Text wiederholt an bedeutsamen Stellen, so spricht man von **Dingsymbol** – das zugleich auch leitmotivische Bedeutung haben kann.

Wenn ein Sinnbild nicht nur Bedeutungsträger ist, also das Gemeinte bedeutet, sondern es gleichsam selbst ist, so spricht man von einer **Allegorie** (z. B. Amor als Liebe, das Glücksrad als Glück).

- 1** Lesen Sie Johann Peter Hebels Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ und erläutern Sie an den beiden Beispielen aus dem Text den Unterschied zwischen Symbol (Sinnbild) und Allegorie.

Johann Peter Hebel: Unverhofftes Wiedersehen

In Falun in Schweden küsste vor guten fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut und sagte zu ihr: „Auf Sankt Luciä wird uns unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib und bauen uns ein eigenes Nestlein.“ – „Und Friede und Liebe soll darin wohnen“, sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, „denn du bist mein Einziges und Alles, und ohne dich möchte ich lieber im Grab sein, als an einem anderen Ort.“ Als sie aber vor St. Luciä¹ der Pfarrer zum zweiten Mal in der Kirche ausgerufen hatte: „So nun jemand Hindernis wüsste anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen“, da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den andern Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus vorbei ging, der Bergmann hat sein Totenkleid immer an, da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster und sagte ihr guten Morgen, aber keinen guten Abend mehr. Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie säumte vergeblich selbigen Morgen ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand für ihn zum Hochzeitstag, sondern als er nimmer kam, legte sie es weg und weinte um ihn und vergaß ihn nie. Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern, die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte russisch Finnland, und die französische Revolution und der lange Krieg fing an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Ackerleute säten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt. Als aber die Bergleute in Falun im Jahr 1809 etwas vor oder nach Johannis² zwischen zwei Schachten eine Öffnung durchgraben wollten, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden, gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war; also dass man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben, oder ein wenig eingeschlafen wäre an der Arbeit. Als man ihn aber zu Tag ausgefördert hatte, Vater und Mutter, Gefreunde und Bekannte waren schon lange tot, kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an den Platz und erkannte ihren Bräutigam; und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüts erholt hatte: „Es ist mein Verlobter“,



Motiv, Symbol und Allegorie

sagte sie endlich, „um den ich fünfzig Jahre lang getrauert hatte und den mich Gott noch einmal sehen lässt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er unter die Erde gegangen und nimmer herauf gekommen.“

Da wurden die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Tränen ergriffen, als sie sahen die ehemalige Braut jetzt in der Gestalt des hingewelkten kraftlosen Alters und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen

35 Schöne, und wie in ihrer Brust nach 50 Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen; und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stüblein tragen ließ, als die Einzige, die ihm angehöre und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerüstet sei auf dem Kirchhof. Den andern Tag, als das Grab gerüstet war auf dem Kirchhof und ihn die Bergleute holten, schloss sie ein Kästlein auf, legte sie ihm das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen um
40 und begleitete ihn alsdann in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre. Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte, sagte sie: „Schlafe nun wohl, noch einen Tag oder zehn im kühlen Hochzeitsbett, und lass dir die Zeit nicht lange werden. Ich habe nur noch wenig zu tun und komme bald, und bald wird's wieder Tag. Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum zweiten Mal auch nicht behalten“, sagte sie, als sie fortging und noch einmal umschaute.

¹ Sankt Luciä: Festtag der Heiligen Lucia am 13. Dezember, der bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts in Schweden als kürzester Tag und Tag der Wintersonnenwende galt

² (Sankt) Johannis: Der Johannistag (24. Juni) erinnert an die Geburt Johannes des Täufer.

„ein eigenes Nestlein (Z. 3): _____

„da meldete sich der Tod (Z. 7): _____

2 Erläutern Sie, inwiefern „das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen“ als Leitmotiv verstanden werden kann.

3 Analysieren Sie Hebels Kalendergeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“ nun genauer, indem Sie herausarbeiten, wie und an welchen Stellen auf die Inhaltsbereiche Liebe und Tod im Einzelnen hingewiesen wird. Erläutern Sie anschließend die Bedeutung des Halstuchs (= Dingsymbol, vgl. **2**). Arbeiten Sie auf einem extra Blatt.

4 Erläutern Sie, was die Braut mit dem Satz „Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum zweiten Mal auch nicht behalten.“ am Ende der Geschichte meint. Berücksichtigen Sie hierbei die Zeitpunkte der Handlung (Sankt Luciä und Johannis) und ihren symbolischen Gehalt.
